

Dr. (phil.) Peter Gentzel
Könnertitzstraße 41
04229 Leipzig
peter.gentzel@uni-leipzig.de

Leipzig, 31.05.2015

Mobilkommunikation im Spannungsfeld von Komplexität und Vereinfachung - empirische Befunde und interdisziplinäre Diskussionsräume

Vortrag bei der Tagung:

Medienkommunikation zwischen Komplexität und Vereinfachung: Konzepte, Methoden, Praxis

Gemeinsame Jahrestagung der Fachgruppen Computervermittelte Kommunikation und Soziologie der Medienkommunikation der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V., 5. bis 7. 11. 2015, Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft, Berlin.

Mobilkommunikation im Spannungsfeld von Komplexität und Vereinfachung - empirische Befunde und interdisziplinäre Diskussionsräume

Ein Blick in die Gegenwart von Kultur- und Sozialanalysen lässt keine Zweifel daran aufkommen, dass der Epochenbruch zur Spätmoderne eng mit der Digitalisierung, Hybridisierung und Miniaturisierung der Kommunikationsmedien zusammenhängt. Losgelöst von den je spezifischen, disziplinär exklusiven Gegenstandsbereichen betonen Soziologen, Kulturwissenschaftler, Medien-, Kommunikationswissenschaftler und Historiker, dass Zeit (Rosa 2005), Raum (Löw 2001), Vergesellschaftungs- und Vergemeinschaftungsprozesse (Baumann 2003, Castells 2001), kulturell tradiertes Orientierungswissen – bspw. im Hinblick auf Kernvorstellungen romantischer Sozialbeziehungen (Illouz 2007) – oder die Alltagsstrukturen des Jermann (Unger 2010, Hartmann/Hepp 2012) sich verändert haben und diese Veränderung direkt mit „neuen“ Medien und „neuen“ Kommunikationsformen zusammenhängen. Diese Analysen in ein transdisziplinäres Spannungsfeld zwischen Komplexität und Vereinfachung einzurücken, verspricht aufgrund der einheitlichen „Zielfolie“ instruktive Einsichten und Vergleiche – bedarf andererseits zweifelsohne weiterführender theoretischer und analytischer Durchdringung.

Dieser Konferenzbeitrag will folglich empirisch-analytisch jenes Spannungsverhältnis prüfen und dabei interdisziplinäre Gemeinsamkeiten herausstellen. Dafür werden 1.) Komplexität und Vereinfachung als Analysefolie für die Entwicklung mobiler Kommunikationspraktiken genutzt sowie 2.) einige der dabei zu Tage tretenden meta-theoretischen, meta-analytischen bzw. meta-prozessualen Zusammenhänge (oder auch „nur“ Analogien) aufgezeigt.

ad 1.) Als Quellenmaterial für die Rekonstruktion mobiler Kommunikationspraktiken dienen Werbeanzeigen für Handys und smartphones, wie sie seit 1990 in den größten deutschen Publikumszeitschriften veröffentlicht wurden. Dieser gut 1000 Anzeigen umfassende Korpus eröffnet, inspiriert von praxistheoretischen Überlegungen und methodischen Anregungen aus dem Umfeld der „laboratory-studies“ und „science and technology studies“ (Latour/Woolgar 1979, Knorr-Cetina 1984), einen Blick auf das Zusammenspiel von medialem, kommunikativen, kulturellen und sozialem Wandel, der über die üblichen Untersuchungsvariablen der klassischen Nutzungsforschung hinaus geht. So zeigt sich, dass nicht nur die (bevorzugten) expliziten Zwecke der Kommunikation im Jahr 2011 andere sind als im Jahr 1990 sondern auch die entsprechenden Alltagskontexte (Akteurskonstellationen, Räume und Zeiten) des Gebrauchs sich wandeln. Damit verbunden sind Emergenzen reziproker Erwartungen der Verfügbarkeit und Informiertheit, des Multitaskings oder auch technischer und ästhetischer Merkmale der Artefakte, die wiederum dynamisch an Habitus und Kapitalstrukturen rückgebunden sind (Bourdieu 1987). Viele dieser Veränderungen und der damit zusammenhängenden gewandelten Gebrauchsmuster lassen sich als Momente von Vereinfachung lesen – und werden werblich auch als solche inszeniert. So lassen sich „grenzenlose Freiheiten“ genießen, „Kunden bequem von zu Hause“ betreuen, „Wartezeiten“ (im Stau, vor dem Münzapparat oder Bankschalter) eliminieren oder die MMS „sagt mehr als tausend Worte“. Zudem lässt sich leicht die These illustrieren, dass im Schatten jener Vereinfachungen Komplexitätsschübe folgen, weil Alltagsräume hybridisiert, Zeitressourcen individualisiert und soziale Interaktionen perpetuiert werden. So ist zu fragen was folgt, wenn Eltern „überall zuhause“ und „immer im Büro“ sind, wenn man mit „Zeit nicht geizen“ muss und man „nichts verpasst“, weil man im „Leben ohne Logout“ „immer mittendrin und live dabei“ ist.

ad 2.) Hand in Hand mit der Komplexitätssteigerung bei den technischen (Medienarten, physische Eigenschaften wie Größe und Gewicht, Leistungsfähigkeit, Apps etc.) und ästhetischen (Ausdifferenzierung von unterschiedlichen Modellarten, unterschiedlichen Werkstoffen, „individuellen“ Designs von hardware und software) Eigenschaften der Artefakte gehen auch kommunikative Veränderungen, die sich im Sinne des „Mediatisierungsansatzes“ (Krotz 2001,

2012) fundamental auf das „In-der-Welt-sein“ des animal symbolicums auswirken. Denn wenn Beruf und Familie zur selben Zeit im selben Raum sind, Medienarten und Kommunikationsformen sich durchdringen und damit entsprechende Zwecke, Erwartungen und Gebrauchsmuster auf Dauer geschaltet sowie räumlich, sozial und kulturell „entgrenzt“ (Krotz 2007) werden, dann scheinen Vermehrung und Pluralisierung von Freiheiten, Möglichkeiten und Zwängen, kurz: Komplexitätserhöhung, all jene Vereinfachungen in ihr Gegenteil zu verwandeln. Hier finden sich deutliche Parallelen zu kultursoziologisch häufig beschriebenen Phänomenen wie der *space-time-compression*, dem *rasenden Stillstand*, der *kulturellen Kristallisation* oder der *Utopie der Nulloption*. Diese, direkt aus der Dialektik von Vereinfachung und Komplexität geborenen, Phänomene gilt es in transdisziplinärer Perspektive darzustellen.